

Moderne vs. nicht-moderne Sklav*innen?

Über die Geschichte und Zukunft von Zwang in Arbeitsverhältnissen forschen.

Ein Praxisbericht des europäischen Netzwerks „Worlds of Related Coercions in Work“

We call for a radical change of perspective in labor history by contending that the coexistence, entanglement, and overlapping of diverse labor relations has been the rule throughout history. Neither the free wage laborer nor the male-breadwinner model or the capitalist mode of production can form a blueprint for our endeavor. Instead, we address the persistence and transformation of coercion and bondage across world empires, gender regimes, and historical eras to overcome the classic divides of labor history discourse (free/unfree, productive/unproductive, capitalist/precapitalist) by linking the stories of work and production with those of violence, expropriation, marginalization, and criminalization.¹

Sklaverei boomt. Menschenrechtsorganisationen wie die 2010 gegründete Walk Free Foundation, die stetig Maßnahmenpakete für die Bekämpfung von Sklaverei schnüren, mahnen zum Handeln. Sklavereiexpert*innen konstatieren, dass heutzutage mehr Menschen versklavt seien als zu irgendeinem anderen Zeitpunkt in der Vergangenheit.² Sklaverei als „informeller Teil unserer heutigen, dynamischen Globalgeschichte“³ ist weltweit präsenter als je zuvor, da sind sich der Historiker Michael Zeuske und der Soziologe Kevin Bales⁴ einig. Längst ist das Wort ‚Sklaverei‘ aus dem historischen Abolitionismuskurs herausgetreten, um zum dystopischen „Bedrohungswort der Zukunft“⁵ zu werden. Wenn wir über die Zukunft der Arbeit sprechen, reicht es also nicht, den Blick auf die *Lohnarbeit* unseres eigenen lokalen und milieu-spezifischen Kontexts zu werfen. Das Netzwerk „Worlds of Related Coercions in Work“ (WORCK) plädiert für einen Perspektivenwechsel, und möchte durch die Analyse von Zwangsmechanismen eine ‚neue‘ Geschichte vergangener und gegenwärtiger Arbeitsverhältnisse jenseits teleologischer Logiken schreiben. Anhand der Auseinandersetzung mit Sklaverei wollen wir im Folgenden darlegen, welche methodologischen Ansätze uns dabei helfen sollen, und warum es auch für den Blick in die Zukunft historische Analysebrillen braucht.

¹ De Vito, Christian/Schiel, Juliane/Van Rossum, Matthias: From Bondage to Precariousness? New Perspectives on Labor and Social History, in: *Journal of Social History* 54/2 (2020), S. 1–19, hier S. 2.

² Dieser Umstand sorgt in den Medien für Schlagzeilen, vgl. bspw. Hodal, Kate: One in 200 People is a Slave. Why? Slavery Affects More Than 40 Million People Worldwide – More Than at Any Other Time in History, in: *The Guardian*, 25.02.2019, <https://www.theguardian.com/news/2019/feb/25/modern-slavery-trafficking-persons-one-in-200>, Zugriff: 14.09.2021.

³ Zeuske, Michael: *Handbuch Geschichte der Sklaverei. Eine Globalgeschichte von den Anfängen bis zur Gegenwart*, Berlin/Boston 2013, S. 2f.

⁴ Die Grundlagenstudien von Kevin Bales zu moderner Sklaverei gelten nach wie vor als Referenzwerk, siehe v.a. Bales, Kevin: *Understanding Global Slavery. A Reader*, Berkeley [u.a.] 2005.

⁵ Bulach, Doris/Schiel, Juliane: Von der Rente zur Rendite. Nachgedanken zu Sklaverei und Servilität von der Gegenwart bis ins Mittelalter. Ein Gespräch mit Ludolf Kuchenbuch, in: *WerkstattGeschichte* 66–67 (2014), S. 149–164, hier S. 150.

(Nicht-)Moderne Sklaverei und sklavereiähnliche Praktiken?

Dem Bericht *Global Estimates of Modern Slavery*⁶ zufolge, der von der Walk Free Foundation, der International Labour Organization (ILO) und der International Organization for Migration (IOM) im Jahre 2017 veröffentlicht wurde, gibt es 40,3 Millionen Sklav*innen weltweit. 24,9 Millionen Menschen sind hierbei als Opfer von Zwangsarbeit⁷ ausgewiesen. Das mag auf den ersten Blick überraschen: Zwar ist Sklaverei als Begriff im öffentlichen Diskurs präsent, meistens geht es dabei jedoch um das historische Erbe des transatlantischen Sklavenhandels im Rahmen des Kolonialismus. Die spezifisch-historische (Rechts-)Institution der Sklaverei wird damit zum Referenzrahmen und Inbegriff dessen, was *die* Sklaverei ausmacht, erhoben⁸ – ob diese Bedeutungshoheit auf die ökonomische Relevanz damaliger Praktiken, oder etwa auf die enge Verflechtung mit heutigen Strukturen rassistischer Diskriminierung zurückzuführen ist, sei hier offen gelassen. Als aktuelles Phänomen passt Sklaverei so gar nicht in Diskurse von Freiheit und Demokratie. Das führt zu einer widersprüchlichen Situation: „Die Moderne verteufelt die Sklaverei und vermehrt sie zugleich.“⁹

Sklaverei als Arbeitsverhältnis zu fassen, und konzeptionell auf das Element ‚Zwang‘ zu fokussieren, ist *ein* möglicher definatorischer Zugang, der Sklavereipraktiken nicht auf eine rechtliche Institution reduziert. Sklavereihistoriker*innen wie Juliane Schiel und Stefan Hanß plädieren für eine offenere Minimaldefinition, indem sie Sklaverei als eine durch Zwang und Gewalt geprägte „kontextabhängige soziale Relation“¹⁰ verstehen. Dieser Zugang lässt sich auch in Definitionen von moderner Sklaverei – wie etwa bei Kevin Bales – wiederfinden, denn diese sei „as complex as any human relationship can be, especially one shaped in different countries by culture, religion, and social change.“¹¹ Im Vergleich zu ihren historischen Ausformungen sei moderne Sklaverei jedoch günstiger, kurzlebiger und ubiquitär.¹² Die Kontrastfolie, zu der moderne Sklaverei unausweichlich

⁶ Global Estimates of Modern Slavery. Forced Labour and Forced Marriage, Genf 2017 (Walk Free Foundation, International Labour Organization, International Organization for Migration). Für die Datenerhebung und Methode siehe: <https://www.walkfree.org/projects/global-estimates-of-modern-slavery/>, Zugriff: 15.09.2021.

⁷ Im Bericht bezieht sich *forced labour* auf folgende Bereiche: „[F]orced labour in the private economy (forms of forced labour imposed by private individuals, groups, or companies in all sectors except the commercial sex industry), forced sexual exploitation of adults and commercial sexual exploitation of children, and state-imposed forced labour“, aus: Global Estimates of Modern Slavery, 2017, S. 9.

⁸ Hanß, Stefan: Sklaverei im vormodernen Mittelmeerraum. Tendenzen aktueller Forschungen, in: Zeitschrift für Historische Forschung 40/4 (2013), S. 623–661, hier S. 632.

⁹ Bulach/Schiel, Von der Rente, 2014, S. 150.

¹⁰ Schiel, Juliane/Hanß, Stefan: Semantiken, Praktiken und transkulturelle Perspektiven mediterraner Sklaverei, in: Dies. (Hgg.): Mediterranean Slavery Revisited (500–1800). Neue Perspektiven auf mediterrane Sklaverei (500–1800), Zürich 2014, S. 25–45, hier S. 29.

¹¹ Bales, Understanding Global Slavery, 2005, S. 9.

¹² Ebd. Rezipiert in: Bulach/Schiel, Von der Rente, 2014, S. 149. Für das Begriffspaar ‚moderne Sklaverei‘ und seine *de iure* und *de facto*-Ambivalenz: Marschelke, Jan-Christoph: Moderne Sklavereien, in: Aus Politik und Zeitgeschichte, 2015, <https://www.bpb.de/apuz/216478/moderne-sklavereien>, Zugriff: 15.09.2021.

in Bezug gesetzt wird, ist eben die nicht-moderne – oder auch historische – Sklaverei. Werden Bales' Charakteristika für moderne Sklaverei umgedreht, war ‚nicht-moderne‘ Sklaverei demnach teuer, lebenslang und punktuell. Ist dies zu vereinfacht gedacht? Immerhin plädiert die derzeitige historische Sklavereiforschung – allen voran Michael Zeuske – dafür, bewusst den Plural Sklavereien zu verwenden.¹³ Damit soll indiziert werden, dass es eine global in Zeit, Raum und Ausmaß sich diversifizierende Bandbreite von ‚historischen‘ Sklavereien gab, denen jeweils die Eigenständigkeit als Untersuchungsgegenstand zugestanden werden muss. Im letzten Jahrzehnt avancierte beispielsweise der Mittelmeerraum durch seine vergleichsweise reiche Überlieferung an Verwaltungsschriftgut und Briefkorrespondenzen zu einer Fundgrube von vormodernen Manifestationen von Sklaverei – wie der Kinsklaverei auf der Krim und im Kaukasus, der Haus- und Hofsklaverei in italienischen Städten oder in Byzanz, der Rudersklaverei auf Galeeren von christlich-militärischen Orden und den sogenannten ‚Barbareskenstaaten‘, und der Bausklaverei im osmanischen Reich.¹⁴ Nicht mehr die Betrachtung von Sklaverei als Rechtsinstitution, sondern vielmehr die vergleichende Erfassung von historischen Sklavereipraktiken wurde somit zum primären Forschungsanliegen von Sklavereihistoriker*innen.

Doch hierbei sind Verständigungsprobleme aufgetreten. Formulierungen wie „sklavereiähnliche Praktiken“ (*slavery-like practices*), die mit Rekurs auf das internationale Zusatzabkommen gegen Sklaverei von 1956¹⁵ im *Global Estimates Report on Modern Slavery* auftauchen, stiften Verwirrung.¹⁶ Ob in den Medien, der Wissenskommunikation oder in der Forschung: Der *Umbrella-Term* Sklaverei macht Schlagzeilen, Formulierungen wie ‚sklavereiähnliche Praktiken‘ werden unhinterfragt hingenommen und weitertradiert. Kevin Bales sieht darin nur eine Facette des definitorischen Problemknäuels:

Any definition based on a historical form of slavery will soon lose its power to capture new forms of slavery. Our understanding and our definition of slavery must become as dynamic as the phenomenon itself.¹⁷

¹³ Zeuske, Michael: Sklavereien statt Sklaverei. Ein historisch-anthropologischer Essay, in: Ders. (Hg.): Handbuch Geschichte der Sklaverei, Berlin/Boston 2013, S. 1–50. Auch in anderen Werktiteln wird auf die Pluralität des Sklaveseins hingewiesen, siehe bspw.: Stella, Alessandro: *Histoires d'esclaves dans la péninsule ibérique*, Paris 2000.

¹⁴ Einen äußerst gelungenen Einstieg in die Thematik der mediterranen Sklaverei der Vormoderne bietet: Schiel, Juliane/Hanß, Stefan (Hgg.): *Mediterranean Slavery Revisited (500–1800)*. Neue Perspektiven auf mediterrane Sklaverei (500-1800), Zürich 2014.

¹⁵ Supplementary Convention on the Abolition of Slavery, the Slave Trade, and Institutions and Practices Similar to Slavery, Genf 1956, <https://www.ohchr.org/EN/ProfessionalInterest/Pages/SupplementaryConventionAbolition-OfSlavery.aspx>, Zugriff: 15.09.2021.

¹⁶ Hierunter fallen wiederum *debt bondage*, *serfdom* und *forced marriage*, siehe: *Global Estimates of Modern Slavery*, 2017, S. 18.

¹⁷ Bales, *Understanding Global Slavery*, 2005, S. 68.

Ist also grundsätzlich der historische Blick auf Sklavereien obsolet, um über zukünftige Formen von Sklaverei zu sprechen? Können Historiker*innen mit der sich ständig wandelnden Begleiterin der Menschheitsgeschichte, der Sklaverei, analytisch einfach nicht Schritt halten? Das von der europäischen Union finanzierte Netzwerk „Worlds of Related Coercions in Work“ (WORCK), das als COST Action 18205¹⁸ an der Universität Wien mit einer Laufzeit von vier Jahren (2019 – 2023) administriert wird, verspricht erste Antworten auf diese Fragen aus der Forschungspraxis.

Die WORCK-Agenda: ‚Zwang‘ als Analysezugang für die Erforschung von Arbeit

Anthropolog*innen, Historiker*innen, Philolog*innen und Soziolog*innen aus 34 Ländern tauschen sich nun seit fast 2 Jahren im WORCK-Rahmen von Konferenzen, Meetings und Workshops intensiv miteinander aus. Sie alle verbindet ein gemeinsamer konzeptueller Zugang zur Erforschung von historischen und zeitgenössischen Arbeitsverhältnissen. Anstelle sich auf Labels wie ‚Sklaverei‘ zu versteifen, nehmen sie Zwangsmechanismen als Ausgangspunkt für ihre Forschung. Sie erproben, ob und inwiefern ‚Zwang‘ als analytischer Maßstab für die Differenzierung von Arbeitsorganisationen und -relationen nutzbar gemacht werden kann. Sie versuchen die Unterschiede und Gemeinsamkeiten von Arbeit in verschiedenen Epochen und Weltregionen zu verstehen, vielfältige Arbeitsformen unter der Analysebrille von ‚Zwang‘ vergleichbar zu machen. Es geht ihnen dabei nicht nur um „registering, contextualising and ‘understanding’“¹⁹ von Zwangsmechanismen in historischen Situationen, sondern auch darum, eigene Analysekategorien zu hinterfragen und neu zu entwickeln. Transatlantische Sklaverei, Leibeigenschaft im deutschsprachigen Raum, Gefangenearbeit in Dänemark im 18. Jahrhundert, Lohnarbeit in einer bengalischen Fabrik des 21. Jahrhunderts, Hausarbeit im osmanischen Reich des 19. Jahrhunderts, Kolonat im spätrömischen Reich – all diese Arbeitsformen werden systematisch mit Blick auf Zwangsmechanismen erforscht, um Formen und Muster von Zwang ausfindig zu machen. In einem nächsten Schritt sollen auf Basis jener Fallstudien transepocheale und überregionale Vergleiche angeregt werden. Forscher*innen im WORCK-Netzwerk setzen demnach Themenfelder der globalen Arbeits- und Sklavereiforschung, denen sich bisher spezialisierte Wissenschaftscommunities nur getrennt voneinander gewidmet haben, unmittelbar miteinander in Bezug.²⁰ Zentral ist dabei, dass ‚Zwang‘ nicht als Charakteristikum einer spezifischen Form von Arbeit aufgefasst wird, sondern vielmehr als elementarer Bestandteil (nahezu) *jeder* Arbeitsrelation. Genau jene Dichotomie zwischen ‚freier‘ und ‚unfreier‘

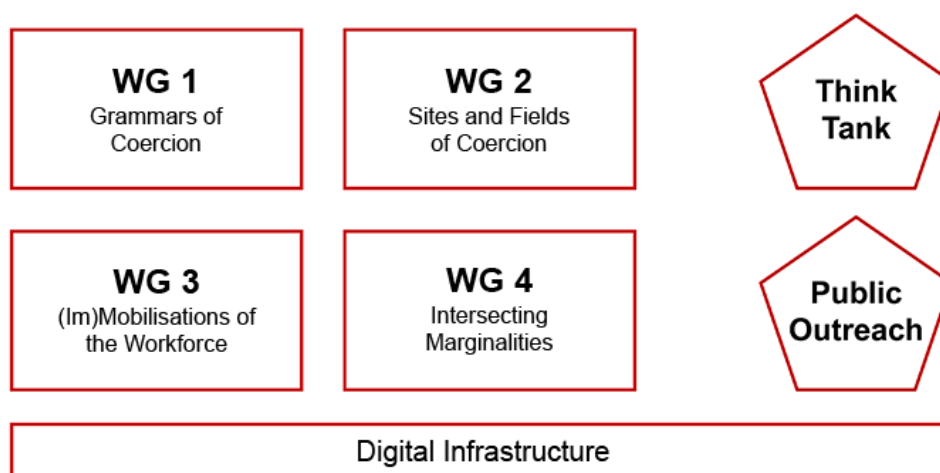
¹⁸ <https://www.cost.eu/actions/CA18205/>; <https://www.worck.eu/>, Zugriffe: 15.09.2021.

¹⁹ Die Historikerin Raffaella Sarti hat dies überzeugend anhand des *servant*-Begriffs aufgezeigt und methodisch vorbereitet, siehe: Sarti, Raffaella: Can Historians Speak? A Few Thoughts and Proposals on a Possible Global History of Domestic Service/Work, in: Sinha, Nitin (u.a.) (Hgg.): ‚Servants‘ Pasts. Sixteenth to Eighteenth Century South Asia, New Delhi 2019, S. 345–370, hier S. 351.

²⁰ <https://wirtschaftsgeschichte.univie.ac.at/forschung/cost-action-worck/>, Zugriff: 14.09.2021.

Arbeit aufzubrechen, und die oft als Eigenschaft von Lohnarbeit ausgewiesene Freiheit als Fiktion zu entlarven, ist Bestreben von WORCK.²¹

Doch nicht nur der konzeptuelle Ansatz ist innovativ. Auch die methodische Bandbreite des WORCK-Netzwerkes ist es. Innerhalb von vier Arbeitsgruppen werden verschiedene methodische Zugänge erprobt, um Zwang in Arbeitsverhältnissen zu analysieren – ob von einem historisch-, gegenwärtig- oder zukunftsorientierten Standpunkt aus. Die Gruppe 1 „Grammars of Coercion“ analysiert soziale Taxonomien und dahinterliegende Machtrelationen mithilfe des Ansatzes der historischen Semantik. Gruppe 2 „Sites and Fields of Coercion“ widmet sich den Logiken des Einsatzes von Arbeitskraft in verschiedenen Settings, und stellt sich dabei – inspiriert durch raumtheoretische wie praxeologische Ansätze – die Fragen, durch welche Mechanismen und Praktiken *Verbindungen* zwischen verschiedenen Orten von Arbeit hergestellt werden, und wie diese Settings Autonomie und Handlungsfähigkeit von Arbeiter*innen ermöglichen oder einschränken. Die Betrachtung spezifischer ‚Sites‘ in Langzeitperspektive erlaubt es, Wandel in den jeweiligen Arbeitsrelationen zu analysieren. Gruppe 3 „(Im)Mobilisations of the Workforce“ fokussiert sich auf die räumliche (Im-)Mobilität von Arbeiter*innen. Die Gruppe 4 „Intersecting Marginalities“ rückt den Ansatz der Intersektionalität in den Vordergrund, und geht der Frage nach, wie verschiedene Kategorien der Ungleichheit (etwa Geschlecht) in verschiedenen raum-zeitlichen Konstellationen mit Prozessen der Arbeit und Ausbeutung verbunden waren.²²



Organigramm des WORCK-Netzwerkes, <https://www.worck.eu/organisation/>.

²¹ Banaji, Jairus: The Fictions of Free Labour: Contract, Coercion and So-Called Unfree Labour, in: Historical Materialism 11/3 (2003), S. 69–95.

²² <https://www.worck.eu/organisation/>, Zugriff: 15.09.2021.

Dabei stehen nicht nur historische Konfigurationen im Fokus. Ganz im Gegenteil: Die Auseinandersetzung damit, wie Mobilität und Immobilität im Arbeitsprozess mit Zwang zusammenhängen, oder wie sich geschlechtsspezifische Arbeitsteilungen im Zuge sozio-ökonomischer Transformationen verändern, scheinen mit Blick auf die Zukunft immer relevanter zu werden. Der Anspruch, historische und zeitgenössische Debatten durch interdisziplinären Austausch zusammenzubringen, ist ein inhärentes Element der Forschungsarbeit in den vier Arbeitsgruppen. All diese verschiedenen methodisch-konzeptuellen Ansätze machen bereits auf die komplexen interdisziplinären Analysepotenziale von Zwang in globalen Arbeitsrelationen aufmerksam.

Hierauf hat jüngst auch der Arbeitshistoriker Marcel van der Linden hingewiesen, dessen Arbeitsphasenmodell die anfänglichen Diskussionen aller Arbeitsgruppen stimuliert hat. Van der Linden zufolge haben alle Formen von Zwangsarbeit (unter die er Sklaverei als *eine* Form von vielen verortet) drei ‚Momente‘ gemein: „[E]ntry into the labor relationship; the period during which the worker works; and the end of the labor relationship.“²³ In seinem Modell zählt van der Linden für jede dieser Phasen verschiedene Beweggründe, Umstände und Zusammenhänge auf und versucht so, ‚Zwang‘ relational zu verorten. Die Einfachheit des Modells mit sukzessiv aufeinanderfolgenden Phasen darf jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, dass durchaus mehrmalige Aus- und Eintritte in ein auf Zwang und Abhängigkeit beruhendes Arbeitsverhältnis möglich waren und sind (‚Re-Entry‘). Besonders im westmediterranen Raum des Spätmittelalters war die Reversibilität und Reiterativität von Sklaverei durchaus nicht ungewöhnlich.²⁴

Auch wenn sich van der Lindens Modell nicht eins zu eins auf historische und aktuelle Verhältnisse übertragen lässt, regt es methodisch dazu an, die zeitliche Abfolge von ‚Arbeit‘ in den Blick zu nehmen. Arbeitserfahrungen werden in Phasen bzw. in temporale Analyseeinheiten sequenziert, um Zwang situativ und relational zu konzeptualisieren. Dies ist ein vielversprechender Ansatz, um die Präsenz von Zwang in Arbeitsverhältnissen nicht schlicht vorauszusetzen, sondern am empirischen Fall genau zu ermitteln, worin denn im jeweiligen Fall das Zwangsmoment besteht. Einen sprachorientierten Ansatz, der jene Konzeptualisierung von Zwang innerhalb der Arbeitsgruppe 1 vorantreibt, möchten wir im Folgenden vorstellen.

²³ van der Linden, Marcel: Dissecting Coerced Labor, in: Ders./Rodríguez García, Magaly (Hgg.): On Coerced Labor. Work and Compulsion after Chattel Slavery, Leiden/Boston 2016, S. 293–322, hier S. 297.

²⁴ Fiume, Giovanna: Schiavitù mediterranee. Corsari, rinnegati e santi di età moderna, Mailand 2009 (Sintesi), S. X.

Historische Semantik als Ansatz für die historische und zukünftige Arbeitsforschung? Laufende Debatten der Arbeitsgruppe „Grammars of Coercion“

Worte und textuelle „Situationen des Wortgebrauchs“²⁵ rund um historische Arbeitsverhältnisse stehen im Fokus der Arbeitsgruppe 1 „Grammars of Coercion“. Die Arbeitsgruppe beschäftigt sich mit uneindeutigen Termini und semantisch ‚unbequemen‘ Passagen in Analyse- und Quellsprachen. Ihr linguistischer Ansatz ist ein möglicher Weg, wie Historiker*innen auch über jetzige und zukünftige Formen von Sklaverei sprechen können – ohne Anachronismen zu erzeugen.

In der Arbeitsgruppe als Methodenensemble²⁶ verstanden, untersucht die historische Semantik „Bedeutungsgehalt und -wandel kultureller, insbesondere sprachlicher Äußerungen auf ihre Historizität.“²⁷ Besonders durch ihre zwei interdependenten Analyseblickrichtungen – Onomasiologie und Semasiologie – unterscheidet sie sich von der Begriffs- und Diskursgeschichte.²⁸ Aus diachroner Sicht befasst sich die semasiologische Analyse mit dem Bedeutungswandel (z.B. das Wort ‚Sklave‘), während sich die onomasiologische Analyse mit dem Bezeichnungswandel (z.B. das Konzept ‚Versklavt-Sein‘) befasst.²⁹ Mitglieder der Arbeitsgruppe 1 nehmen demnach Abstand von zeitgenössischen Verständnissen von Begriffen und Konzepten (etische Perspektive), um sich mit zeitimmanenten Versprachlichungen ihres Untersuchungsgegenstandes zu ‚befremden‘ (emische Perspektive). So erhoffen sie sich, Sprache in ihrer zweifach-Funktion als „Indikator der vorgefundenen ‚Realität‘, andererseits [als] Faktor dieser Realitätsfindung“³⁰ in verschiedenen historischen Settings zu analysieren, um den hinter sprachlichen Wendungen liegenden Machtrelationen nachzuspüren.

²⁵ Mit Rekurs auf Ludolf Kuchenbuch siehe Leonhard, Jörn/Steinmetz, Willibald: Von der Begriffsgeschichte zur historischen Semantik von „Arbeit“, in: Dies (Hgg.): Semantiken von Arbeit. Diachrone und vergleichende Perspektiven, Köln [u.a.] 2016, S. 9–59, hier S. 45.

²⁶ Die Frage, ob historische Semantik als präzise Methode oder als "Oberbegriff für heterogene Methoden" betrachtet werden kann, gibt Anlass zu Diskussionen, siehe: Müller, Ernst/Schmieder, Falko: Begriffsgeschichte und historische Semantik. Ein kritisches Kompendium, Berlin 2016, S. 17.

²⁷ Kollmeier, Kathrin: Begriffsgeschichte und Historische Semantik, in: Docupedia-Zeitgeschichte. Begriffe, Methoden und Debatten der zeithistorischen Forschung, Version 2.0, online veröffentlicht am 29.10.2012, S. 1–18, hier S. 1. In der Reihe ‚Historische Semantik‘, die bei Vandenhoeck & Ruprecht erscheint, wird der Untersuchungsgegenstand bedeutend erweitert: „Historische Semantik richtet den Blick auf die Verschiedenheit sprachlicher und textlicher, bildlicher und klanglicher, ritueller und habitueller Ausdrucksmittel“, siehe: <https://www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com/themen-entdecken/geschichte/transnationaleglobalgeschichte/149/historische-semantik>, 15.09.2021.

²⁸ Müller/Schmieder, Begriffsgeschichte und historische Semantik, 2016, S. 17f. Die Begriffsgeschichte im deutschsprachigen Raum wird häufig mit Reinhart Koselleck, Werner Conze und Otto Brunner assoziiert (s. Reihe ‚Geschichtliche Grundbegriffe‘). Im englischsprachigen Raum werden mit der *Conceptual History* häufig Quentin Skinner, John Pocock und die Cambridge School in Verbindung gebracht.

²⁹ Geckeler, Horst/Kattenbusch, Dieter: Einführung in die italienische Sprachwissenschaft, 2. Edition, Tübingen 1992, S. 89.

³⁰ Koselleck, Reinhart: Begriffsgeschichten. Studien zur Semantik und Pragmatik der politischen und sozialen Sprache, Frankfurt 2006, S. 99.

Unterstützt werden sie dabei von dem WORCK-Team der „Digital Infrastructure“³¹. Der *digital turn* ist zukunftsweisend für historisch-semantische Analysen, da Möglichkeiten der quantitativen Korpusauswertung, wie Frequenz- und Ko-Okkurrenzanalyse von Wörtern, die qualitativ ausgerichteten mikrosemantischen Zugänge erheblich bereichern können.³² Die Historikerin Silke Schwandt sieht die „semantische Blindheit des Computers“³³ als eine Chance, um eigene Annahmen – z.B. über (versprachlichte) Arbeitsverhältnisse – anhand des Forschungsmaterials zu überprüfen. Sie fordert Forscher*innen auf, sich von Computer-generierten Auswertungen überraschen und provozieren zu lassen.³⁴

Überraschungen mit Relevanz für frauen- und geschlechtergeschichtliche Fragestellungen hat auch das schwedische Projekt-Team „Gender and Work“ (GaW) unter Leitung der Historikerin Maria Ågren an der Universität Uppsala erlebt. Genau wie van der Lindens Phasenmodell hat Ågrens Zugang zur Geschichte der Arbeit in der Vormoderne besonders den methodischen Zugriff der Arbeitsgruppe 1 nachhaltig geprägt. Basierend auf einem umfangreichen skandinavischen Quellenkorpus, der sich v.a. auf Gerichtsakten und Petitionen stützt, verfolgt das schwedische Projekt die Forschungsfrage, wie Menschen im frühneuzeitlichen Skandinavien ihren Lebensunterhalt bestritten. Wie in den intra- und interdisziplinären Diskussionen des WORCK-Netzwerkes hatten sich auch in diesem Projekt Beruf-Labels als irreführend erwiesen: Im vormodernen Skandinavien hatten Frauen und Kinder kaum Berufstitel und wenn Berufsbezeichnungen überliefert sind, sind diese zumeist semantisch so unscharf, um spezifische Aussagen über Tätigkeiten zuzulassen. Mit Rückgriff auf Sheilagh Ogilvies Studie³⁵ hat das Team einen linguistischen Ausweg, die *verb-oriented method*³⁶, vorgeschlagen. Bei der Analyse rücken explizit Verbalphrasen, die in sprachlicher Form

³¹ <https://www.worck.eu/organisation/taskforce-di/>, Zugriff: 14.09.2021.

³² Für eine mikrosemantische Herangehensweise siehe bspw.: Kuchenbuch, Ludolf: Mehr-Werk mittels Zwangsmobilität. Das Sollinventar der Abtei Prüm von 893 über ihre Domäne Rhein-Gönheim, in: Historische Anthropologie 24/2 (2016), S. 165–193.

³³ Schwandt, Silke: Digitale Methoden für die Historische Semantik. Auf den Spuren von Begriffen in digitalen Korpora, in: Geschichte und Gesellschaft 44 (2018), S. 107–134, hier S. 133. Dies soll nicht darüber hinwegtäuschen, dass Computer von Menschen programmiert werden, deren entwickelte Algorithmen wiederum die Reichweite der "semantischen Blindheit" bestimmen. Vielen Dank für diesen kritischen Einwand an die Ethnologin Alexa Färber.

³⁴ Schwandt, Digitale Methoden, 2018, S. 108, 124. Für einen ähnlichen Ansatz in der Geschichtswissenschaft: Heidenreich, Benjamin: Ein Ereignis ohne Namen? Zu den Vorstellungen des ‚Bauernkriegs‘ von 1525 in den Schriften der ‚Aufständischen‘ und in der zeitgenössischen Geschichtsschreibung, Berlin/Boston 2019, S. 21.


³⁵ Ogilvie, Sheilagh: A Bitter Living. Women, Markets, and Social Capital in Early-modern Germany, Oxford 2003.

³⁶ <https://gaw.hist.uu.se/what-is-gaw/The+verb-oriented+method/>, Zugriff: 14.09.2021. Durch die Analyse von ca. 28 000 Verbalphrasen auf Basis eines Quellenkorpus aus Gerichtsakten, Verzeichnissen, Petitionen und Tagebüchern konnte eruiert werden, dass der Lebensunterhalt durch Mehrfach Tätigkeiten bestritten wurde. Entgegen einer „gendered division of work“ veranschauliche ein „two-supporter model“, demzufolge Ehemann und -frau gleichermaßen mit ihren Tätigkeiten zum Überleben beisteuerten, vormoderne Lebensverhältnisse in Skandinavien. Für die Forschungsergebnisse der ersten Förderphase: Ågren, Maria (Hg.): Making a Living, Making a Difference. Gender and Work in Early Modern European Society, Oxford 2017. Über die Anwendung der *verb-oriented method* mit dem Ziel, „negotiations and hierarchies beyond, or regardless of, labels“ zu enthüllen, siehe: Sarti, Can Historians Speak, 2019, S. 355.

ausdrücken, was Menschen *machen*, in den Fokus. Ungeachtet von beruflichen Labels geht es somit um Aktionen, die Aufschlüsse über die Person, die sie ausführt (intersektionelle Kategorien) sowie den Ort und die Zeit der Tätigkeit (Kontext) enthalten können. Mithilfe einer digitalen Datenbank, die mittlerweile über 40 000 Einträge umfasst, werden jene Verbalphrasen historisch Interessierten zur Verfügung gestellt und können für Forschungsfragen bemüht werden (bis dato leider nur auf Schwedisch).³⁷

Die *verb-oriented method* wurde von der WORCK-Arbeitsgruppe „Grammars of Coercion“ in verschiedenen Fallstudien angewandt. Stellenweise haben Gruppenmitglieder bei der praktischen Anwendung computergestützte Analysemöglichkeiten – wie die Annotationssoftware (CATMA)³⁸ – ausprobiert. Erste Forschungsergebnisse wurden in Form von *Data Stories* publiziert.³⁹ Das Format der *Data Stories* lädt Forscher*innen zu nicht-linearen und datengestützten Narrationen ein.⁴⁰ Forscher*innen der Gruppe 1 haben anhand ihres Korpus – ihrer auf eine Fragestellung hin gezielt zusammengestellten *Data* – Geschichten von Zwang in historischen Arbeitsverhältnissen erzählt. In ihren Erzählungen haben sie das *Wie* ihres historisch-semantischen Arbeitens hervorgehoben.⁴¹

Latest Data Stories

			
Claiming a Runaway Slave in the Holy Roman Empire: The Case of Samuel Johannes (1754)	Entangled Dependencies: The Case of the Runaway Domestic Worker Emine in Late Ottoman Istanbul (1910)	Duties and Rights of Landowners and Tenants in a Late Roman Law	Searching for a Wet Nurse: Prato, 1395–98
	<p>From the late eighteenth century on, domestic slavery, until then the most common form of domestic work in the Ottoman Empire, began to decline because of the social and economic changes affecting Ottoman lives and households. In the second half of the nineteenth century, this decline sharpened due to a series of anti-slavery acts and regulations.</p>	<p>In the Later Roman Empire (3rd to 6th centuries CE) rural tenancy became much more regulated than previously. During the first two centuries of the Roman Empire, this social relationship was understood as a contract between landowner and tenant, an agreement regulated primarily by local practices, customs, and laws that was only rarely the object of imperial ruling (Neeve 1984; Kehoe 2007).</p>	<p>The process of entering a work relationship is very complex both on an individual and on a structural level. There are those</p>

Screenshot von publizierten *Data Stories* auf der WORCK-Publication Platform,
<https://ubib-sfb1288-appsrv03.ub.uni-bielefeld.de/>

³⁷ <http://gaw.ddb.umu.se:8080/gaw-query/query/index.xhtml>; <https://gaw.hist.uu.se/what-can-i-find-in-gaw/>, Zugriff: 14.09.2021.

³⁸ <https://catma.de/>, Zugriff: 15.09.2021.

³⁹ Bis dato wurden sechs *Data Stories* publiziert: <https://ubib-sfb1288-appsrv03.ub.uni-bielefeld.de/?q=stories>, Zugriff: 15.09.2021.

⁴⁰ Im Gegensatz zum angloamerikanischen Raum ist dieses Format in der deutschsprachigen Geschichtswissenschaft noch relativ neu; siehe dazu den Workshop „Data Stories. Wie Datafication neue Erzählformate herausfordert und Wissenschaftskommunikation befördert“, Digital Academy 2021, veranstaltet von dem Team um Silke Schwandt an der Universität Bielefeld, <https://www.hsozkult.de/event/id/event-97416>, Zugriff: 15.09.2021.

⁴¹ Siehe bspw. für einen Verbund von quantifizierender, hermeneutisch-qualitativer und semantischer Herangehensweisen an einem Forschungsgegenstand: Peres Corinna/Schiel Juliane: Searching for a Wet Nurse: Prato, 1395–98, Bielefeld 2021, <https://ubib-sfb1288-appsrv03.ub.uni-bielefeld.de/?q=story/searching-wet-nurse-prato-1395%E2%80%99398>, Zugriff: 15.09.2021.

Das Format der *Data Story* scheint demnach geeignet, um Forschungsprozesse transparent zu machen: Jene Forscher*innen, die ihre eigene Arbeit zum Gegenstand der Erzählung erheben, regen nicht nur methodische Diskussionen an, sondern geben sie auch Impulse für gegenwärtige und zukünftige Generationen von ‚Arbeitsforscher*innen‘.

Mit ihrem konzeptionell-methodischen Ansatz – v.a. mit dem Rückgriff auf die *verb-oriented method* – rückt die WORCK-Arbeitsgruppe „Grammars of Coercion“ die Geschichtswissenschaften näher an linguistische Forschungen und wird damit folglich zum Wegbereiter einer ‚neuen‘ Sozialgeschichte, die sich nicht nur von historisch-semanticen und praxeologischen Ansätzen inspirieren lässt, sondern auch das Potenzial digitaler Strukturen für geisteswissenschaftliche Forschung nutzt. Gerade dieses interdisziplinäre Arbeiten ist zukunftsweisend für die Auseinandersetzung mit dem Themenfeld ‚Arbeit‘. So sensibilisiert die historische Semantik für das ‚Geworden-Sein‘ von Labels – wie jenes der ‚modernen Sklaverei‘ –, deren semantischen Wandel und zeiträumliche Kontextualisierung wir im alltäglichen Sprachgebrauch zu stiefmütterlich behandeln. Etiketten mögen medienwirksam sein. Für die Forschung kann auf eine historische-semantiche Auseinandersetzung mit ihnen nicht verzichtet werden.

Die Zukunft der Erforschung von (Zwangs-)Arbeit: Historisieren als Schlüsselmoment

Das praktische Arbeiten im WORCK-Netzwerk⁴² lässt sich abschließend mit einigen theoretischen Überlegungen der geschichtswissenschaftlichen Disziplin verzahnen:

Geschichtsphilosophie fragt: Woher kommen wir? Wo stehen wir? Wohin gehen wir? Wo ist unser gegenwärtiger Standort? Geschichtsphilosophie ist, indem sie so grundsätzlich fragt, eingebettet in ein Netz von großen philosophischen Fragen und Problemen.⁴³

Inwiefern die Auseinandersetzung mit der Vergangenheit unmittelbar mit jener der Zukunft zusammenhängt, ist keine bahnbrechend neue Diskussion. So erlebt die „Geschichte der Zukunft“ in den Geschichtswissenschaften geradezu eine Konjunktur.⁴⁴ Es ist jedoch hier nicht Gegenstand zu argumentieren, inwiefern Geschichte teleologisch, zyklisch, nach Gesetzmäßigkeiten geordnet oder gar als Produkt des Zufalls zu verstehen ist. Es geht hier auch nicht darum, die Geschichte der Arbeit im ciceronischen Sinne als Lehrmeisterin für die gegenwärtige oder zukünftige wissenschaftliche Auseinandersetzung mit ‚Arbeit‘ zu postulieren. Auch soll nicht in Anlehnung an Po-

⁴² Bei dem Vortrag in Hallstatt werden wir u.a. auf eine Fallstudie aus dem Dissertationsprojekt von Corinna Peres: *Versklavte für Haus und Hof. Drei Milieustudien zum mittel- und oberitalienischen Raum (1350–1550)*, die methodische Überlegungen der WORCK-Arbeitsgruppe 1 praktisch umsetzt, eingehen.

⁴³ Schloßberger, Matthias: *Geschichtsphilosophie*, Berlin 2013, S. 12.

⁴⁴ Für den Track #3 in diesem Kontext interessant: Graf, Rüdiger/Herzog, Benjamin: *Von der Geschichte der Zukunftsvorstellungen zur Geschichte ihrer Generierung. Probleme und Herausforderungen des Zukunftsbezugs im 20. Jahrhunderts*, in: *Geschichte und Gesellschaft* 42 (2016), S. 492–515.

lybios ein sich in Zukunft ewig perpetuierenden Kreislauf von Mustern von (Zwangs-)Arbeit entworfen werden.⁴⁵ Prognosen für die Zukunft von Arbeit aus einer historischen Perspektive heraus aufzustellen, ist und bleibt ein waghalsiges Unternehmen – schließlich bleibt Geschichte immer von menschlicher Praxis abhängig, und unterliegt keinen zielgerichteten Kausalmechanismen.

Doch worum geht es dann? Anliegen des WORCK-Netzwerkes ist es, einen funktionstüchtigen Werkzeugkoffer für die Erforschung der Vergangenheit, der Gegenwart und der Zukunft von Arbeit bzw. Zwangsarbeit bereitzustellen. Mit diesem methodisch breiten Werkzeugkoffer, der sich aus Ansätzen verschiedener Disziplinen speist, versuchen die kollaborativ arbeitenden Forscher*innen analytisch Schritt zu halten mit den ‚sprintenden‘ Menschheitsbegleiterinnen wie der Arbeit und der Sklaverei. Genau wie Kevin Bales eingangs einforderte: Unser Verstehen und Definieren von (moderner) Sklaverei „must become as dynamic as the phenomenon itself“⁴⁶. Auf methodischer Ebene nimmt das WORCK-Netzwerk das ‚Geworden-Sein‘ und den ‚Ist-Stand‘ von Arbeitsformen unter die Lupe. Es *historisiert* Zwang in Arbeitsrelationen. Das ‚Werden‘ von Arbeit oder auch von moderner Sklaverei ist eine Baustelle, für die das WORCK-Netzwerk methodisch-konzeptuelle Anregungen aus einem interdisziplinären Austausch anbieten kann. Aber auch hier gilt: Dystopische und utopische Vorstellungen von der Zukunft der Arbeit – und auch von moderner Sklaverei – *sind* nicht einfach *da*, sondern sie *sind geworden*. Historisieren ist das Schlüsselmoment, wenn wir ohne das Tradieren von Narrativen und semantisch entleerten Etiketten – wie ‚sklavereiähnlichen Praktiken‘ – über die Zukunft von Arbeit sprechen möchten.

Das WORCK-Team ist am Institut für Wirtschafts- und Sozialgeschichte der Universität Wien beschäftigt. Teresa Petrik, BA BA, ist studentische Assistentin des Projektes. Corinna Peres, MA, ist Doktorandin und Koordinatorin des Public Outreach. Laura Šukarov-Eischer, BA, ist Grant Holder Managerin der COST Action.



⁴⁵ Für Ciceros Beschreibung der Geschichte als „Lehrmeisterin des Lebens“ (*Historia magistra vitae*) siehe: Schloßberger, Geschichtsphilosophie, 2013, S. 21; zu Polybios: Ebd., S. 44.

⁴⁶ Bales, Understanding Global Slavery, 2005, S. 68.

Literatur

Global Estimates of Modern Slavery. Forced Labour and Forced Marriage, Genf 2017 (Walk Free Foundation, International Labour Organization, International Organization for Migration), https://www.ilo.org/wcmsp5/groups/public/@dgreports/@dcomm/documents/publication/wcms_575479.pdf.

Supplementary Convention on the Abolition of Slavery, the Slave Trade, and Institutions and Practices Similar to Slavery, Genf 1956, <https://www.ohchr.org/EN/ProfessionalInterest/Pages/SupplementaryConventionAbolition-OfSlavery.aspx>.

Ågren, Maria (Hg.): Making a Living, Making a Difference. Gender and Work in Early Modern European Society, Oxford 2017.

Bales, Kevin: Understanding Global Slavery. A Reader, Berkeley [u.a.] 2005.

Banaji, Jairus: The Fictions of Free Labour: Contract, Coercion and So-Called Unfree Labour, in: Historical Materialism 11/3 (2003), S. 69–95.

Bulach, Doris/Schiel, Juliane: Von der Rente zur Rendite. Nachgedanken zu Sklaverei und Servilität von der Gegenwart bis ins Mittelalter. Ein Gespräch mit Ludolf Kuchenbuch, in: Werkstatt*Geschichte* 66–67 (2014), S. 149–164.

De Vito, Christian/Schiel, Juliane/Van Rossum, Matthias: From Bondage to Precariousness? New Perspectives on Labor and Social History, in: Journal of Social History 54/2 (2020), S. 1–19.

Fiume, Giovanna: Schiavitù mediterranea. Corsari, rinnegati e santi di età moderna, Mailand 2009 (Sintesi).

Geckeler, Horst/Kattenbusch, Dieter: Einführung in die italienische Sprachwissenschaft, 2. Edition, Tübingen 1992.

Graf, Rüdiger/Herzog, Benjamin: Von der Geschichte der Zukunftsvorstellungen zur Geschichte ihrer Generierung. Probleme und Herausforderungen des Zukunftsbezugs im 20. Jahrhunderts, in: Geschichte und Gesellschaft 42 (2016), S. 492–515.

Hanß, Stefan: Sklaverei im vormodernen Mittelmeerraum. Tendenzen aktueller Forschungen, in: Zeitschrift für Historische Forschung 40/4 (2013), S. 623–661.

Heidenreich, Benjamin: Ein Ereignis ohne Namen? Zu den Vorstellungen des ‚Bauernkriegs‘ von 1525 in den Schriften der ‚Aufständischen‘ und in der zeitgenössischen Geschichtsschreibung, Berlin/Boston 2019.

Hodal, Kate: One in 200 People is a Slave. Why? Slavery Affects More Than 40 Million People Worldwide – More Than at Any Other Time in History, in: The Guardian, 25.02.2019, <https://www.theguardian.com/news/2019/feb/25/modern-slavery-trafficking-persons-one-in-200>.

Kollmeier, Kathrin: Begriffsgeschichte und Historische Semantik, in: Docupedia-Zeitgeschichte. Begriffe, Methoden und Debatten der zeithistorischen Forschung, Version 2.0, online veröffentlicht am 29.10.2012, S. 1–18.

Koselleck, Reinhart: Begriffsgeschichten. Studien zur Semantik und Pragmatik der politischen und sozialen Sprache, Frankfurt 2006.

Kuchenbuch, Ludolf: Mehr-Werk mittels Zwangsmobilität. Das Sollinventar der Abtei Prüm von 893 über ihre Domäne Rhein-Gönheim, in: Historische Anthropologie 24/2 (2016), S. 165–193.

Leonhard, Jörn/Steinmetz, Willibald: Von der Begriffsgeschichte zur historischen Semantik von „Arbeit“, in: Dies. (Hgg.): Semantiken von Arbeit. Diachrone und vergleichende Perspektiven, Köln [u.a.] 2016, S. 9–59.

Marschelke, Jan-Christoph: Moderne Sklavereien, in: Aus Politik und Zeitgeschichte, 2015, <https://www.bpb.de/apuz/216478/moderne-sklavereien>.

Müller, Ernst/Schmieder, Falko: Begriffsgeschichte und historische Semantik. Ein kritisches Kompendium, Berlin 2016.

Momentum-Kongress 2021: Arbeit
Track #3: Zukunft der Arbeit: zwischen Dystopie & Utopie
Praxisbericht
Corinna Peres, Teresa Petrik, Laura Šukarov-Eischer

Ogilvie, Sheilagh: *A Bitter Living. Women, Markets, and Social Capital in Early Modern Germany*, Oxford 2003.

Peres Corinna/Schiel Juliane: *Searching for a Wet Nurse: Prato, 1395–98*, Bielefeld 2021, <https://ubib-sfb1288-appsrv03.ub.uni-bielefeld.de/?q=story/searching-wet-nurse-prato-1395%E2%80%939398>.

Sarti, Raffaella: *Can Historians Speak? A Few Thoughts and Proposals on a Possible Global History of Domestic Service/Work*, in: Sinha, Nitin (u.a.) (Hgg.): *„Servants’ Pasts. Sixteenth to Eighteenth Century South Asia*, New Delhi 2019, S. 345–370.

Schiel, Juliane/Hanß, Stefan: *Semantiken, Praktiken und transkulturelle Perspektiven mediterraner Sklaverei*, in: Dies. (Hgg.): *Mediterranean Slavery Revisited (500–1800). Neue Perspektiven auf mediterrane Sklaverei (500-1800)*, Zürich 2014, S. 25–45.

Schloßberger, Matthias: *Geschichtsphilosophie*, Berlin 2013.

Schwandt, Silke: *Digitale Methoden für die Historische Semantik. Auf den Spuren von Begriffen in digitalen Korpora*, in: *Geschichte und Gesellschaft* 44 (2018), S. 107–134.

Stella, Alessandro: *Histoires d’esclaves dans la péninsule ibérique*, Paris 2000 (*Recherches d’histoire et de sciences sociales* 82).

van der Linden, Marcel: *Dissecting Coerced Labor*, in: Ders./Rodríguez García, Magaly (Hgg.): *On Coerced Labor. Work and Compulsion after Chattel Slavery*, Leiden/Boston 2016 (*Studies in Global Social History* 25), S. 293–322.

Zeuske, Michael: *Handbuch Geschichte der Sklaverei. Eine Globalgeschichte von den Anfängen bis zur Gegenwart*, Berlin/Boston 2013.

Verlinkungen

Informationen zu COST: <https://www.cost.eu/>

Offizielle Seite des Netzwerkes: <https://www.worck.eu/>

WORCK-Publikationsplattform: <https://ubib-sfb1288-appsrv03.ub.uni-bielefeld.de/>